Wörter und Menschen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fährte ist. «Gang» drückt im Schweizerdeutschen eine Form von «gehen» aus. Was unter «Gang-go» zu verstehen ist, wissen namentlich ältere Männer, die Befehlsadressaten sind. Pensionierte bezeichnen sich daher gelegentlich scherzhaft als Mitglieder des «Gang-Go-Klubs»: An sie wird gerne die Bitte oder Aufforderung gerichtet, eine Besorgung zu erledigen, in einen Laden, zur Post oder zu einer anderen Dienststelle zu gehen. (Gang go Brot hole = Geh Brot holen) Der Ausdruck ist ein Zeichen der Gleichbehandlung des männlichen Geschlechts oder, wenn man will, auch der Übermacht des Weiblichen. Wer wie der Schreibende im Alter ist (88jährig), wo man öfters Empfänger der Aufforderung wäre, jedoch altershalber mehr darauf angewiesen ist, selbst um etwas zu bitten, hat Zeit, über diesen Ausdruck nachzudenken.

Hans Herold

Wörter und Menschen

Emotionale Intelligenz

Das Spannendste an der Zeitung sind die neuen Wörter und Begriffe, die drinstehen. War es vor kurzem noch die kulturelle Kompetenz (Stabreim stimmt stets), so lese ich heute emotionale Intelligenz. Ein Amerikaner, Daniel Goleman, hat sie erfunden und in ein Buch gepackt, das derzeit auf den Pulten der Manager liegt. Denn nur wer emotional intelligent ist, ist auch erfolgreich.

Das lässt sich bekanntlich messen. Mit Geld zweitens und mit dem Emotionalen Quotienten erstens. Dieser ist ein Brüderchen des Intelligenzquotienten, EQ und IQ sind nahe Verwandte. Doch was zeichnet den emotional intelligenten Manager aus? Er kennt seine Gefühle, er weiss mit ihnen umzugehen, er lässt sich von ihnen nicht beuteln, er spürt, wie es den andern zumute ist, und er kann in seinen Beziehungen mit Gefühlsausbrüchen umgehen. Zusammengefasst: der ideale Mann. Ausgeglichen, ruhig und einfühlsam. Ein Vater seines Betriebs. Seine emotionale Intelligenz setzt er gezielt ein, als Führungsinstrument. Nur ein gefühlvoller Manager ist ein guter Manager. Dass er darüber hinaus auch noch intelligent schlechthin ist, ein Machertyp, mitreissend und zielbewusst, darf ich doch voraussetzen, denn wie sonst wäre er ohne diese Eigenschaften Manager geworden?

Schönwettermanager natürlich. Alles ging aufwärts, der Umsatz, der Profit und der Lohn. Doch jetzt ist Schlechtwetter, und alles sinkt, die Kampfmoral, der Arbeitseifer und das Prestige. Das schlägt so sehr aufs Gemüt, dass der Manager merkt, dass er eines hat. Er ist muff, verunsichert und verängstigt; und was könnte ihn noch retten? Erraten, emotionale Intelligenz!

Doch die neuen Wörter sollen uns Sand in die Augen streuen. Emotionale Intelligenz hiess einmal Herzensbildung und setzte einen einigermassen anständigen Menschen voraus. Man sprach von einem gereiften Charakter, von einem Ehrenmann gar. Ausgehöhlter Wortschrott heutzutage. Aber trotzdem, wem will ich mehr trauen, dem ehrlichen Menschen oder dem emotionalen Intelligenzler? Die Frage beantworten heisst das Defizit decken, das das neue Wort verbergen soll: Die Manager kommen mit ihren Gefühlen nicht mehr zurecht. Jetzt, wo sie keine Winnertypen mehr sind. Also seufzen sie nach Erlösung, die schmerzlos konsumierbar ist. Sich ändern hingegen will keiner. Manipuliere die Gefühle, und du hast sie im Griff. Deine und die der andern. Die Zauberformel «Emotionale Intelligenz» leuchtet ihnen so warm und angenehm entgegen. Denn für intelligent schlechthin haben sie sich auch vor den Konkursen schon gehalten.

Benedikt Loderer
(«Tages-Anzeiger»)